

Jugend und Militärfreudigkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Schweizer Unteroffizier

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN
DES SCHWEIZERISCHEN UNTEROFFIZIERS-VERBANDES
COMMUNICATIONS OFFICIELLES DE L'ASSOCIATION
SUISSE DE SOUS-OFFICIERS

Le Sous-Officier Suisse

Abonnements-Bestellungen
und Inserate
sind an die Administration
Registr. 4, Zürich zu richten

Redaktion „Schweizer Unteroffizier“: E. Möckli, Adj. U.-Off., Postfach Bahnhof Zürich
Redacteur de langue française: 1er Lieut. Dunand, Escalade 8, Genève
Administration Verlag u. Inseratenabteilung: Rigistrasse 4 in Zürich 6

Jugend und Militärfreudigkeit.

Der Schweizer, der seinen gesetzlichen Militärdienst freudig erfüllt und auch von andern erwartet, dass sie ihrer Dienstpflicht ohne Murren und Zagen nachkommen, verdient, dass er dafür am Ohr gefasst und zur Rede gestellt wird. Auf alle Fälle aber erweist er sich damit als rückständiger Unmoderner oder als fader, gedankenloser Hurratriot.

Zu diesen Schlüssen könnte man beinahe kommen, wenn man die vielen Stimmen studiert, die im schweizerischen Blätterwald von unseren überaus angriffslustigen und hartnäckig kämpfenden Antimilitaristen ertönen. Man steht in Gefahr, sich ordentlich klein vorzukommen, wenn man seine eigenen Geistesgaben misst an dem, was diese Draufgänger an tief sinnigen Betrachtungen, himmelstürmendem Idealismus und alles überwindender Religiosität aufbringen, um dem Schweizervolk klar zu machen, wie schlecht es mit seinem Glauben an die Kraft der Armee doch beraten sei! Und reicht einmal die Geistestiefe und Gefühlsechtheit eines Artikels nicht aus, um ihm die Aufnahme in einem auf gut eidgenössischem Boden stehenden Organ zu sichern, dann wird damit flugs die Linkspresse bedient, die nicht so wählerisch ist. Wie leicht lässt sich dann erkennen, dass der einseitige Abrüstungsfanatismus, wie er von Pfarrherren und Pädagogen so eindringlich gepredigt und dem Volke wie Schuhbündel und Zündhölzli angeboten wird, schliesslich eben doch kaum einzig und allein auf dem tiefen und wahren sittlichen Hintergrund aufgebaut ist, wie dies nach aussen in Versammlungen stets wieder betont und bewiesen werden will. Berechtigte Zweifel an der Echtheit der Gefühle drängen sich dem Unbefangenen auf, weil Presseäusserungen und Vorträge, die zufolge ihrer scheinbaren Gefühlstiefe auch den Befürworter der Armee zu packen vermöchten, immer wieder ins richtige Licht gerückt werden durch wohlthuende Seitenhiebe. Die Katze zeigt hin und wieder ihre Krallen, die sie meist hinter sammetweichen Pfötchen verborgen hält. Gerade diese unsichtbaren Krallen aber sind es, die vielen Leuten die Freundschaft mit einem Katzentier erschweren!

Der Artikel eines Armeefreundes, der kürzlich in der «Neuen Zürcher Zeitung» durchaus unzweideutig Stellung zugunsten der Armee nahm, bot zwei Gegnern derselben Gelegenheit zu ihren Gegenäusserungen, auf die ich kurz eintreten möchte. Der eine Einsender ist der rühmlichste und angriffslustigste unserer Lehrer-Antimilitaristen, der schon so oft die Behauptung aufgestellt hat, dass er «um sein Vaterland tief und schmerzlich ringe und es mit allen Fasern seines Herzens liebe». Weil diese tiefe und wahre Liebe in ihm vorhanden ist, bestrebt er sich, den jungen Schweizern klarzumachen, dass eine Dienstleistung für das Land sie erniedrige.

Eine Dienstleistung irgend welcher Art aber — und Militärdienst erst recht — bedeutet ein Opfer. Mir will immer scheinen, dass das Kenn- und Wahrzeichen starker Liebe gerade die **Bereitschaft zum Opfer** darstellt. Wo letztere fehlt, da wird auch die Liebe nicht standhalten können. Liebe ich meine Frau und meine Kinder, so bin ich bereit, für sie jederzeit und unter allen Umständen mit dem Gewicht meiner ganzen Persönlichkeit einzutreten auch dann, wenn dieses Eintreten für mich mit schweren Opfern verbunden sein sollte. Liebe ich meine Eltern wahr und aufrichtig, dann werde ich sie von niemandem beschimpfen und angreifen lassen. Liebe ich aber mein Vaterland tief und wahr, dann kann ich das nicht bloss mit leeren Versicherungen und damit, dass ich meine Staatssteuer stets pünktlich bezahle, sondern damit, dass ich mich an seine Seite stelle, wenn es in Gefahr steht. Für ein **internationales Vaterland**, für Chinesen, Kaffern und Hottentotten, kann ich mich nicht zu opfervoller Tat hinreissen lassen, wohl aber für meine Stammesbrüder, für Fleisch von meinem Fleische, Blut von meinem Blute! Ich kann mich auch nicht emporingen zur Verteidigung eines leichtsinnig aufgegebenen und zu Boden gestampften Vaterlandes, eines lächerlichen Spielballes im Kreise grosser Spieler, einer Jammertücher unter Kraftstrotzenden! Was ich mit der ganzen Kraft des Geistes und des Armes aber verteidigen will, das ist ein geachtetes, vollwertiges Land, das sich nicht selber nach Schwächlingsart aufgibt, sondern sich der Verteidigung wert hält.

Gewiss, auch die Antimilitaristen wollen unser Land verteidigen. Verteidigen mit der Macht des Geistes, mit der Stärkung des Glaubens an das Recht. Was aber dann, wenn dieses Recht auch in Zukunft — so wie dies in der Weltgeschichte und im Völkerleben schon tausendmal vorgekommen ist — gebrochen oder missachtet wird? Besteht die überstaatliche Instanz, die uns dann schützt? Wer tritt dann für die kleine Schweiz ein, wenn wir es selber nicht tun? Wollen wir uns auf die reine, fromme Liebe unserer grossen Nachbarn verlassen? Wollen wir uns erniedrigen und um ihren Schutz betteln gehen? Nein, da wollen wir uns selber schützen, so gut dies in unserer geringen Kraft liegt, an der wir nicht verzweifeln wollen und nicht verzweifeln können. Dann wollen wir doch wenigstens noch etwas **gesunden Stolz** auf uns selber zeigen, jenen Stolz, der eine ganze Nation so gut wie den Einzelnen zieren kann! Zu diesem Stolz gehört, dass wir uns der Selbstverteidigung als wert erachten, dass wir uns selber nicht als Waschlappen betrachten, die den Untergang verdienen. Diesen Stolz besitzt jeder gesunde junge Mann, wir brauchen ihn nicht erst zu entwickeln. Der Ausdruck dieses Stolzes ist die Freude an der Pflichterfüllung dem Lande gegenüber, die Freude am Kennzeichen der bevorzugten Stellung eines Vaterlandsverteidigers, der Uniform.

In dieser Freude an der Pflichterfüllung gegenüber dem Lande sieht der zweite Einsender der «N. Z. Z.» — Sohn eines berühmten Vaters — ein Kennzeichen des Hurra-Patriotismus. Er bemüht sich, mit seinen Zeilen zu beweisen, dass ihm die Verhältnisse in unserer Armee nicht sehr gut bekannt sind, und dieser Beweis — gelingt ihm. Der Typus des Hurra-Patrioten, des frisch-fröhlichen, gedankenlosen Soldaten, der seine Uniform zu öder Renommisterei missbraucht, den kennen wir in unserer Armee gar nicht. Wo er vielleicht da und dort in vereinzelten Exemplaren vorkommt, da wird er unter dem Einfluss der übrigen ohne weiteres umgemodelt. Soldaten so gut wie Offiziere aber kennen unseren Militärdienst nur von seiner **ernsten** Seite. Schon der erste Tag als Rekrut zeigt ihnen, dass unser Dienstbetrieb weder frisch-fröhliches Dilettantentum, noch gedankenloses Drauflosleben gestattet, sondern ernsthafte, zielbewusste Arbeit bedeutet mit dem einzigen und grossen Endziel: Verteidigung unser selbst! Zur Erreichung dieses ersten Endzieles ist ein flottes Wesen und ein frisches, lebhaftes Auftreten dem Einzelnen und dem ganzen Volke nützlich. Darum arbeitet die Armee auch darauf hin, diese soldatischen Vorzüge zu erreichen. Sie missverstehen kann nur jemand, der die Armee nicht kennt.

Wer behauptet, dass unsere Jugend ihre militärische Dienstpflicht in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht freudig und gern erfülle, der verleumdet sie. Das wissen wir, die wir mitten in der Jugend im vordienstpflichtigen Alter drinstehen und sie alljährlich zu Tausenden ausbilden helfen, entschieden besser. Wir wollen uns freuen, dass dem so ist und gleichzeitig wünschen, dass das Streben unserer Armeegegner, diese Freude an der Pflichterfüllung zu zerstören, solange am Willen des Volkes scheitert, als die Pflichterfüllung unserem Lande zum Segen gereicht. Unsere Jugend fasst diesen vaterländischen Dienst als Selbstverständlichkeit auf und überlässt daher die Wichtigtuerei und das Hausieren mit modernen und wirklichkeitsfremden Ideen gestrost auch weiterhin unseren Armeegegnern.

Möckli, Adj.-Uof.



Schweizer. Unteroffizierstage 1929.

(Schriftliche Preisarbeiten.)

In der Zeitschrift «Der Schweizer Unteroffizier», 1928, Seite 179 u. f., sind eine Anzahl Themen für die schriftlichen Arbeiten für die Schweiz. Unteroffizierstage 1929, Solothurn, erschienen.

Die Arbeiten sind bis spätestens 30. April 1929 an den Präsidenten der Technischen Kommission, Adj.-Uof. E. Weisshaupt, Schaffhausen, Grubenstr. 53, einzusenden.

Seit der Publizierung dieser Aufgaben sind bereits zwei Monate verstrichen. Es ist auffallend, dass die Beteiligung an diesem Wettbewerb bis heute sehr gering ist.

Wo sind die Gründe zu suchen?

Zuerst ist einmal zu sagen, dass zur militärischen Weiterausbildung solche schriftliche Aufgabenstellungen nicht bloss in der Schweiz üblich sind. Alle Staaten mit geordnetem Militärwesen besitzen in ihrer Fachliteratur Mitarbeiter zur Verarbeitung solcher kleinen taktischen

Aufgaben. Diese Methode dient sehr zur ausserdienstlichen militärischen Fortbildung.

Viele Leser des «Schweizer. Unteroffiziers» werden bei Erscheinen der Themen an den Weihnachtstagen 1928 die Zeitung beiseite gelegt haben mit der Absicht, sich nach den Festtagen an eine der Aufgaben heranzumachen. Für diese Uof. genügt die Erinnerung, dass jetzt die Hälfte der Einsendefrist verstrichen ist.

Andere Leser des «Schweizer. Unteroffiziers» und Teilnehmer am Wettbewerb 1929, Solothurn, haben vielleicht schon eine Aufgabe angepackt. Sie stiessen dann bei der Lösung auf welche Schwierigkeiten und haben die begonnene Arbeit auf die Seite gelegt. Für diese Unteroffiziere gilt die Ermunterung, nochmals frisch zuzupacken.

Jede Aufgabe kann in taktischer Hinsicht auf verschiedene Arten gelöst werden, und meistens ist eine ausgeklügelte und gekünstelte Lösung noch lange nicht die beste. Im Gegenteil: einfach überlegen und einfach ausführen, d. h. nur seinen gesunden Menschenverstand walten lassen, gibt meistens die brauchbarsten Lösungen.

Und sollte wirklich einer mit seiner Arbeit «am Hang stehen», und auch gar keinen Ausweg mehr finden, so schreibe er ruhig an Major K. Schmid, Kaserne St. Gallen, der ihm dann postwendend um die Klippe helfen wird.

Major K. Schmid.

An die Antimilitaristen christlicher Observanz.

Von der tapferen Mutter eines Offiziers erhalten wir folgende Zuschrift:

Wer über Militarismus ein Urteil fällen will, muss sich vor allem darüber klar sein, wie er entstanden ist.

Solange es Menschen gab und gibt, die etwas Eigenes besitzen, das ihnen lieb und teuer ist, suchten und suchen sie es gegen Beschädigung, Raub und Zerstörung zu schützen, sei es Familie, Haus und Hof, oder geistige Güter, persönliche Freiheit und Kultur.

Jeder einfache Riegel und Schlüssel, der Gartenzaun und als Wächter abgerichtete Hunde, auch jede Waffe im Hause sind «Militarismus» in primitiver Form.

Als im Laufe der Zeiten die Einzelmenschen und Familien sich zu Gruppen und schliesslich zum Staate zusammenschlossen, sich organisierten, wurde auch der Schutz des Einzelnen und seines Eigentums auf eine gemeinsame Basis gestellt, im modernen Sinne gesprochen: verstaatlicht. Der ganze, unendlich vielfältige, weitverzweigte Gerichtsapparat, Polizei usw. sind Einrichtungen, die von der Gemeinschaft, d. h. vom Volk und seinen Vertretern angeordnet und gutgeheissen worden sind, zum Schutze des einzelnen Bürgers, wie der Gesamtheit. Richten wir **diese** Schutzmassnahmen hauptsächlich gegen Elemente im eigenen Volke, die sonst ihren Raub- und Mordinstinkten freien Lauf lassen würden, **so bedeutet die Wehrmacht, wie sie in der Schweiz entstanden und ausgebildet worden ist, eine Schutz- und Abwehrmassnahme gegen Raub- und Eroberungsgelüste ausserhalb der Landesgrenzen.**

Wer das Endresultat dieser sich folgerichtig entwickelten Schutzmassnahmen verurteilt und als Antimilitarist bekämpft, soll logischerweise schon den Ursprung, den Anfang nicht wollen, soll also auch den Schutz des Bürgers durch Polizei und Behörden bekämpfen und selbstverständlich auch auf jeden Selbstschutz verzichten.

Ob die Antimilitaristen, besonders Lehrer und Pfarrer, die ein eigenes, gepflegtes Heim besitzen, auch mehr